GESTORBEN

Shirley de la Hunty-Strickland, 78. Nicht nur wegen ihrer sportlichen Triumphe war die erfolgreichste australische Leichtathletin bei Olympischen Spielen eine außergewöhnliche Frau. Zunächst schloss sie 1946 ihr Physikstudium an der Universität Perth ab, bevor sie 1948 in London, 1952 in Helsinki und 1956 in Melbourne insgesamt sieben Medaillen gewann – davon zweimal über 80 Meter Hürden und einmal in der 4 x 100-Meter-Staffel die goldene. Nach ihrer aktiven Karriere trainierte sie Nachwuchsläufer, unterrichtete an der Universität und engagierte sich als Politikerin für die Demokraten. 2001 versteigerte die vierfache Mutter ihre Olympia-Trophäen, um mit dem Erlös von 400 000 Dollar die Erziehung ihrer 15 Enkelkinder zu finanzieren und Umweltschutzorganisationen zu unterstützen. Shirley de la Hunty-Strickland starb am 13. Februar in Perth.

SPORT THE LIBRARY / SPORTIMAGE

Johanna Olbrich, 78. Wie alle Agenten aus Honeckers Reich trug sie einen Decknamen – Sonja Lüneburg. Die angebliche Frisörin war studierte Lehrerin, und sie ließ sich 1966 in die Bundesrepublik einschleusen, weil sie – Marxistin und überzeugte Antifaschistin – ihrem Regime helfen wollte. Als Sekretärin arbeitete sie erst für den FDP-Bundestagsabgeordneten (und DDR-Spion) William Borm, später saß sie sogar im Vorzimmer des FDP-Wirtschaftsministers Martin Bangemann. Sie verriet nicht nur Parteiinterna, sondern auch politisch Brisantes – Details über die Vorbereitung der Ostverträge, das Transitabkommen oder den Grundlagenvertrag. Als Olbrich 1985 in Rom ihre Papiere verlor, wurde sie in die DDR zurückbeordert. Olbrich alias Lüneburg, 1996 rechtskräftig wegen Spionage zu 21 Monaten Haft verurteilt, arbeitete seit einiger Zeit an ihren Memoiren. Johanna Olbrich starb am 18. Februar in Bernau bei Berlin.

ARIS

Herbert Schlüter, 97. „Ich kann halt gut Deutsch“, kommentierte der gebürtige Berliner die Auszeichnung mit dem Münchner Übersetzerpreis trocken. Das war im Jahr 2000; die mit 20 000 Mark dotierte Ehrung wurde zum ersten Mal vergeben, und Kenner waren sich einig: Niemand hat sie mehr verdient als Schlüter. Über 100 Bücher aus dem Englischen, Französischen und Italienischen hat der Wahl-Münchner ins Deutsche übertragen, darunter das Gesamtwerk von Georgio Bassani. In den wilden Zwanzigern debütierte Schlüter Erfolg versprechend mit dem Erzählband „Ein spätes Fest“, die Nazi-Diktatur trieb ihn – „zufällig kein Jude“ (Schlüter) – in die Emigration. Nach dem Krieg konnte er nicht so recht an den früheren Erfolg anknüpfen und verwandte fortan sein schriftstellerisches Talent für die Kunst des Übersetzens. Herbert Schlüter starb am 15. Februar in München.

Molly Izzard, 84. Im Zweiten Weltkrieg wurde die junge Frau, die im englischen Cornwall geboren und zum Teil in Indien aufgewachsen war, zu einer von „His Majesty’s pornographers“, jener Truppe, die offiziell „Political Warfare Executive“ hieß und für subversive Propaganda gegen Nazi-Deutschland zuständig war. Dort lernte sie ihren späteren Ehemann Ralph Izzard kennen, dessen Arbeit als Auslandskorrespondent Molly Izzard auf Reisen führte. Neu-Delhi, Kairo, Beirut waren Stationen der bald sechsköpfigen Familie. Izzards erstes Buch „Smelling the Breezes“ (1959) erzählt von einer abenteuerlichen 300-Meilen-Tour durch das unwegsame libanesische Gebirge mit vier Kindern, zwei Eseln und einem Koch. Mehrere andere Reisebücher brachten Izzard viel Anerkennung. Mit ihrem letzten Werk allerdings, einer Biografie über die weltberühmte Reiseschriftstellerin Freya Stark, machte sie sich wenig Freunde. Die große Fangemeinde verzieh es ihr nie, dass sie die Legende zu kritisieren wagte. Molly Izzard starb am 4. Februar.

MIRA CRISP

José López Portillo, 83. Reichtum für alle war sein Ziel. Und tatsächlich: Seine Amtszeit als mexikanischer Präsident (1976 bis 1982) schien anfänglich unter einem guten Stern zu stehen. Das wohl wichtigste politische Projekt seiner Laufbahn war der Ausbau der mexikanischen Ölindustrie, die dem Land vorübergehend einen Boom bescherte. Doch die anfängliche Positivbilanz kehrte sich bald in ihr Gegenteil: Der Ölpreis ging in den Keller, die Einnahmen des Landes brachen ein. Zudem hatte Portillo im Ausland einen Schuldenberg von mehr als 80 Milliarden Dollar angehäuft – die Wirtschaftskrise war nicht mehr aufzuhalten. Viele Mexikaner verloren ihren Job, das Vertrauen in den Präsidenten war dahin. 1982 wurde Portillo als Präsident abgewählt. Noch Jahre später buhten ihn aufgebrachte Landsleute aus, wenn er sich in der Öffentlichkeit zeigte. José López Portillo starb am 17. Februar in Mexico City.